

Liebe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 21

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

plätz die anfallenden Arbeiten zu besorgen. So fuhr ich denn in aller Frühe los, und zwar ins Goms. Es war herrlich! Braun-gebrannt, glücklich über die Vielfalt des Erlebten und Gesehenen (in höheren Lagen tiefer Winter, etwas weiter unten ganze Flächen blauer und weisser Leberblümchen sowie die ersten Soldanellen, in Brig sogar die ersten blühenden Bäume), kam ich nach Hause. Siehe: die Gartenbeete waren umgegraben, alle tief und gut durchgehakt, und sogar die Steckzwiebeln befanden sich im Boden. Die Arbeit: geleistet von jungen Menschen, denen man keine «schmutzige» Betätigung zutraut. Ich mache mit den Jungen positive Erfahrungen. Dafür gehe ich demnächst mit ihnen auswärts essen (was mir früher aus finanziellen Gründen nie möglich gewesen wäre).

Ich glaube, dass man erleben muss, was Entbehrung und Verzicht sind, bevor man selbst die kleinste Wohltat als Geschenk empfinden kann. Ich jedenfalls habe ab und zu Muttertag ...

Sophie

Echo aus dem Leserkreis

Giftig

(Echo Nebenspalter Nr. 17)

Liebe Jeannette

Weisst Du wirklich nicht, dass der Motor nur angesprungen ist, weil die Männer halbstündige Vorarbeit geleistet haben? Oder weil Du, zufällig, Glück gehabt hast? – So lautete jedenfalls der Kommentar meines Mannes in einer ähnlichen Situation ...

Vor vielen Jahren musste ich anstelle von Dank und Anerkennung Tadel einstecken, als wir auf dem Strassenverkehrsamt beweisen sollten, dass wir mit unserem Auto samt Wohnwagen am Berg anfahren können. Was meinem Mann trotz etlicher Versuche misslang, glückte mir, wohl, weil mir das typisch männliche Zartgefühl fürs Auto fehlt. Ich liess nämlich die Kupplung schonungslos so lange schleifen, bis es (was?) einhängte. Worauf mein Mann zu behaupten wagte, ich hätte die Kupplung ihrem vorzeitigen Ende bedeutend näher gebracht. – Heute fahren wir mit der gleichen Kupplung wie damals; sie hat über 100 000 km auf dem Kilometerzähler ...

Wann endlich werden unsere Leistungen anerkannt? Ich gelte bereits als böses, giftiges Weib, weil ich angefangen habe, männlichen Leistungen gegenüber kritisch zu sein und mit Anerkennung zu geizen.

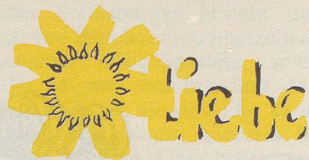
Susann

Das Wunder entdeckt

(Nebenspalter Nr. 17)

Liebe Hege

Mit grosser Freude habe ich Ihre Ausführungen gelesen; ich danke



«Stellt euch vor, das Stupsi weiss nicht, woher die Kinder kommen», verkündete eines Tages unsere Jungmannschaft, ich weiss nicht mehr, in welchem Alter. In einem Zeitraum von fünf Jahren, so um die zehn herum vielleicht. «Wir haben Stupsi aufgeklärt», sagten die zwei Jünger.

«Hoffentlich anständig, und nicht wüst und grob wie manche Kinder», sagte ich.

«Sachlich. Wir haben das Ganze sachlich geschildert», stellte Nummer eins fest. «Sachlich» war anscheinend ein neu entdecktes Wort.

«Ist euch denn biologisch alles klar?» fragte ich in wissenschaftlichem Ton. Nummer zwei und drei:

«Du hast es uns ja beschrieben, und was heisst da biologisch, so ein Fremdwort? Und dazu ...»

«... dazu haben wir zwei einander untersucht im Badezimmer. Es kann stimmen, wenn man erwachsen ist.»

«Ihr habt mir versprochen, niemals dumme Witze darüber zu machen in der Schule oder auf der Strasse», sagte ich streng.

Ihnen ganz herzlich dafür. Auch ich gehöre seit Jahren zu den Alleingängerinnen und gelte bei Bekannten oft als Aussenseiterin – oder weiss was.

Ich möchte aber behaupten, dass wir das Wunder entdeckt haben. Das ist ja gerade das Schöne, dass wir spontan aufbrechen können, ganz wie wir Lust oder das Bedürfnis dazu haben. Oft gehen wir vielleicht mit bedrücktem Innern weg und kehren neu gestärkt heim. Mehrmals schon wollte mich eine meiner Bekannten begleiten, sich mir anschliessen. Wenn es dann soweit war, erhielt ich eine Absage. Der Tag, auf den ich mich freute, war dahin.

Meine Wanderungen unternehme ich meistens an Werktagen. So laufe ich nicht Gefahr, in ein Gedränge, sei es im Zug oder auf «offener Strecke», zu geraten.

Als Alleingängerin wandel man mit offenen Augen durch die Natur. Ich fühle jeden Schritt, den ich tue, bewusst, fühle mich gelöst, fast schwerelos. Aufbauende Gedanken werden in mir wach. Dies gibt innere Freiheit, macht aufnahmefähig. Früh im Jahr plane ich meine grösseren Ausflüge. Schon dieses Planen ist reizvoll. Stets stecke ich mir neue Ziele. Allmählich habe ich mir eine ganze «Sammlung»

«Haben wir auch nicht. Haben Stupsi, dem Huhn, nur gesagt, sie sei ein Wischiwaschiwindelbaby.»

«Ich habe überhaupt nichts gesagt», stellte Nummer eins energisch fest.

«Klar, du bist zu vornehm. Aber da würde Stupsi noch in zehn Jahren an Bienlein und so glauben, durch die Luft oder weisswie.»

«Das Leben der Bienen ist höchst interessant und wissenswert», sagte ich, um sie auf ein anderes Thema zu bringen.

«Wir haben Bienen schon in der Schule», teilte Nummer eins mit. «Bei denen legt nur die Königin Eier und wird vier Jahre alt. Sie macht im ersten Jahr Hochzeit, und nachher trägt sie den Samen in einem Täschlein umgehängt herum, daraus schlüpfen Bienenarbeiterinnen, und die haben nie Junge ...»

Während des folgenden Diskurses über die Bienen dachte ich zurück an den lieben Dr. Hoppeler, der zur Zeit meiner Jugend durch seine beiden Bändchen «Woher die kleinen Kindlein kommen» und «Wie Hannchen Mutter wurde» weitherum bekannt war. Ferne sei mir, mich darüber zu mokieren, zu viel Gutes haben die Büchlein getan – und haben es erst noch auf Auflagen von je um die hunderttausend Exemplare gebracht. Für sol-

che Auflagen würde auch ich ...

Doch: wie weit zurück liegt jene Zeit, wo die Aufklärung in Anbetracht der zarten Kindesseele auf möglichst dezente Weise und auch möglichst verschwommen zu geschehen hatte!

Ich bin in den oben erwähnten Tagen einmal, etwa vierzehnjährig, beim Aufgabemachen gesessen, als meine liebe Mama sagte:

«Es ist an der Zeit, dass wir miteinander über gewisse Dinge reden. Aber vorher lies bitte diese Büchlein!» – und das waren eben «die Hoppeler». Geschwind sagte ich:

«O nein, o nein, ich weiss es seit Jahren», und da gab's Klapse und ein Verwandtschaftsgezeter. Weil ich's gewusst hatte.

Vergangene Zeiten. Heute ist alles anders.

Ja, heute sitzen zwei nette junge Frauen hinter mir im Tram, und die unterhalten sich über ihre Kinder sowie über gewisse Schwierigkeiten. Und eine der beiden sagt:

«Wenn ich nur wüsste, wie es ihm sagen» – dem Kind nämlich.

Was sagen?

Eben dieses.

Manche haben's noch immer schwer.

Maria Aebersold

angelegt. Sie wird mir später, wenn Wanderungen altershalber nicht mehr möglich sind, vieles in Erinnerung rufen.

Ich danke Ihnen nochmals und wünsche Ihnen und mir einen langen, sonnigen Wandersommer. Wer weiss – vielleicht begegnen wir uns sogar auf einsamen Pfaden!

Martha

Gesucht: ein Selbst!

(Nebenspalter Nr. 16)

Liebe Isabella

Mit Freuden habe ich Ihren Artikel gelesen. Ich habe mir schon oft über diesen Trend Gedanken gemacht und sie nun, noch bevor Ihr Artikel erschien, in Worte gefasst:

Diese Sätze entstanden nach Gesprächen mit Jugendlichen in meiner Arzt-Praxis. Die Jugendlichen werden täglich mit Schlagwortfanfaren zur Selbstverwirklichung angehalten! Eines ist gewiss: zur Selbstverwirklichung braucht es ein Selbst!

Die Selbstverwirklichungs-Prediger vergessen geflissentlich, dass es, um zu einem Selbst zu kommen, einer mehrere Jahrzehnte dauernden Arbeit an der eigenen Person bedarf. Eigentlich sollten die An-

strengungen bis zum letzten Augenblick unseres Daseins gemacht werden.

Erschüttert stehen wir heute vor den Resultaten unserer diversen neuzeitlichen Erziehungsmethoden. Ihre sogenannte Fortschrittlichkeit hat uns nicht den erwarteten Erfolg beschert. Bevor wir etwas ändern wollen, müssen wir uns aus dem Dschungel der Schlagwörter befreien. Wir müssen uns «in den Griff bekommen». Gedeihen können die dazu führenden Denkvorgänge nur in der Stille. Die Suche nach dieser Stille im Alltag bedeutet erste Schritte Richtung Erreichen der «Selbstverwirklichung».

M. Fricisay

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebenspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit weiter Schaltung nicht übersteigen und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.